

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* In Wilhelmshöhe, wohin sich von Berlin aus die gesamte österreichische Botschaft begeben hat, fand im Weissen Kaiser Wilhelm's aus Anlaß des Geburtstages Kaiser Franz Josephs eine Galafeier statt.

\* Das Kaiserpaar tritt am 26. d. zur Parade in Reg. ein und begibt sich von dort nach Straßburg.

\* In der Besoldungsreform ist im Reich und in Preußen in allen Punkten völlige Übereinstimmung erzielt, insbesondere sind auch die bei der Neuordnung der Besoldungsgelddarstellungen sich ergebenden Schwierigkeiten durch entsprechende Erweiterungen des ursprünglichen Entwurfs behoben worden.

\* Das lenkbare Barjehal-Luftschiff der Militärverwaltung hat in den letzten Tagen vom Tegeler Schießplatz bei Berlin verschiedene Fahrten gemacht, die großes Aufsehen hervorgerufen haben. Wie verlautet, hat der Entbau alle Anforderungen in Bezug auf Schnelligkeit, Sicherheit und Ausdauer glänzend erfüllt.

\* Der Reichstagswahl im Wahlkreis Prenzlauer-Germünde, die durch den Tod des Abgeordneten v. Winterfeldt-Mentz erforderlich geworden war, ist auf den 14. Oktober anberaumt worden.

\* Der in Göttinge verammelte Weinbau-Longere hat einen Beschluß gefaßt, wonach die Weinsteuer im Hauptamt für ganz Deutschland gefordert und einstimmig die Weinsteuer in jeder Form, auch als Flächensteuer, abgelehnt wird.

\* In ganz Döbenburg soll demnächst der Licht- und Schall- und Schluß eingeführt werden.

\* In der zu Deutsch-Ostafrika gehörigen Landschaft Turu scheinen sich Unruhen vorzubereiten, über die in der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ berichtet wird, daß der aus den Unruhen des Jahres 1906 überlebende Hauptling Maria Kriegszander gemacht habe. In den weitestgehenden Gegenden der Landschaft Turu wohnt eine halbnomadische Bevölkerung, die sich nur ungern lehnt macht und den neuen Kulturverhältnissen anbequem. Die Steuer wieder als Grund der Bewegung angesehen werden können, denn mit den fünfzig Kindern, die jedes Dorf für die „Medjan“-Arbeit, könnte es sich keine Steuerpflicht auf Jahre hinaus entziehen. Es scheint sich also abermals um eine von falschen Propheten angeführte und bei der rauhen und raublustigen Jugend Anhang findende Bewegung zu handeln. Da bereits von einer Vairouille die Anlage eines Kriegslagers gefunden und durch Feuer zerstört wurde, es außerdem zur Gefangennahme von zwanzig Kriegerführern gekommen ist, sind von Tabora, Kilimatinde und Kofchi Abteilungen in der Gesamtstärke von etwa 200 Mann und drei Maschinengewehren nach den unruhigen Gebieten entsandt worden.

\* Kaiser Franz Joseph, der am 18. d. unter Anteilnahme vieler Bevölkerungskreise sein 78. Lebensjahr vollendete, hat aus diesem Anlaß eine umfangreiche Amnestie erlassen. Der greise Monarch hat ein Jubiläumskreuz für alle, die 1868 den Feldzug in Italien mitgemacht haben und ferner ein Jubiläumskreuz für staatliche Beamte gestiftet.

\* Der englische Botschafter in Wien, Gochen, der plötzlich nach Berlin berufen worden ist, erklärte, seine Verlegung sei ihm ganz überraschend gekommen. Er zählte viele Freunde in Wien, und der Abschied werde ihm schwer werden. Doch folge er der Pflicht, die ihn nach Berlin rufe, gern. Er hoffe, es werde ihm vergönnt sein, nach seinem beabsichtigten Aufbruch nach Wien, die Beziehungen zwischen England und Deutschland in der Zukunft immer inniger gestalten zu lassen.

## Vater Rhein.

32. Roman von Georg Heinrich Götz.

(Fortsetzung.)

Das Alberte Tülpelhaar steht an Frohsinn und Munterkeit hinter dem jungen Volk durch aus nicht zurück. Braun trägt ein neues Samtkleid, unter welchem ihm die silbernen Sohlen vorzüglich hervortreten. Aber sein weißes Haar paßt vorzüglich zu dem geröteten, frohen Antlitz. Und gar die Silberbraut, seine Frau! Die weiß nicht, was sie vor lauter Glück begehren soll. Sie fühlt sich so froh im Gemüt, so jung im Herzen, daß ihr keine der verammelten jungen Frauen und Jungfrauen darin unterkommt.

Wenn schon die Alten so frohlich gestimmt sind, dann erst recht das junge Paar! Das sieht sich an mit glückseligem Blick, als ob keine Freude auf der ganzen Welt an ihr beider Glück heranreichte.

Der Hochzeitsglaube besteht aus einer Reihe kleiner Rabinettstücke der Rokokozeit. Das ließ sich Frau Braun nicht nehmen! Alles lobt denn auch die Güte der Gerichte nach Gebühr.

„Ja, ja“, ruft der weißhaarige Bräutigam vergnügt. „Mein liebes Weibchen hat ja schon manchemal die Suppe verlastet und manchen Beuten anbrennen lassen. Aber heute — ha, — heute geht's ja.“

„O du böser Mann! Bist du wohl stille sein!“ Sie hält ihm lachend den Mund zu.

„Seh'n Sie, meine Herrschaften“, ruft Braun komisch-ernst, „so geht's den Männern, wenn sie

\* Der russische Minister des Äußern, S. S. Wolkoff, kommt in den nächsten Tagen nach Karlsbad und nimmt Wohnung in demselben Hotel, in dem der französische Ministerpräsident Clemenceau logiert. Wie verlautet, werden die beiden Diplomaten die Bedingungen für eine neue russische Anleihe in Frankreich besprechen.

## Frankreich.

\* Der türkische Botschafter in Paris, Munier Pascha, erklärte in einer Unterredung, daß das Gerücht vom Einlen des deutschen Ansehens und Einflusses in der Türkei auf Grund beruhe; die Türkei werde nie vergessen, was sie dem Deutschen Reiche verdanke.

## England.

\* In London ist das Gerücht verbreitet, daß angeht des Wettlers in den Marine-Entscheidungen von der Regierung die Aufnahme einer Fondsanleihe im Betrage von einhundert Millionen Pfund (zwei Milliarden Mark) erwogen werde. Eine einflussreiche Gruppe im Kabinett sei für den Plan, der mit der Erklärung, daß das Land unter allen Umständen seine Abhängigkeit zur See anrecht erhalten werde, im Einklang stehe, eingenommen. Während aber dieses Ansehen erregende Gerücht von allen Zeitungen, im Hinblick auf die deutschen Klagen mit Genehmigung begrüßt wird, schreiben sie zugleich, daß nach den jüngsten Erklärungen der englischen Minister das Verhältnis zwischen Deutschland und England ohne Zweifel ein sehr gutes zu werden verspreche.

## Belgien.

\* Aber das Befinden König Leopolds ist in Brüssel die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Einige Zeitungen haben sogar die Behauptung aufgestellt, der König sei plötzlich gestorben. Das Ministerium läßt demgegenüber erklären, König Leopold befindet sich bei bestem Wohlfühlen.

## Holland.

\* Der Streifzug zwischen Holland und Venezuela hat nunmehr den Ministerrat im Haag beschäftigt. Die Regierung ist nach wie vor von dem Wunsche besetzt, die Angelegenheit auf friedlichem Wege mit dem Präsidenten Castro zu ordnen. Demgemäß soll noch eine höfliche Note an Venezuela gerichtet werden, ehe man ernste Schritte unternimmt.

## Dänemark.

\* Nachdem der Streik im Buchdrucker-Gewerbe durch die geschickte Vermittelung der Regierung beigelegt worden ist, erscheinen wieder alle Zeitungen regelmäßig.

## Balkanstaaten.

\* Das neue türkische Ministerium hat sein Programm veröffentlicht, wonach es eine friedliche äußere Politik führen und umfassende innere Reformen in Angriff nehmen will. Zu diesen gehört vor allem eine Vergrößerung der Armee und eine beträchtliche Vermehrung der Flotte.

\* Der eben erst ernannte Kriegsminister Marichall Reschid-Pascha ist plötzlich gestorben. Seine Freunde hegen den Verdacht, daß er das Opfer eines Verhörens geworden sein könne und verlangen deshalb eine Verfahrensoffnung, obwohl diese dem mohammedanischen Gesetz widerspricht. Die Regierung wird sich dieser Forderung nicht widersetzen, da der Verstorbene in der Armee einen großen Anhang besitzt.

\* Die griechische Regierung hat den Vertretern der Mächte eine Note übermittelt, in der sie darüber klage führt, daß die bulgarischen Banden nach wie vor ihre Unruhen treiben. Die bulgarischen Bandenführer weigern sich angeblich, ihre Waffen der türkischen Regierung auszuliefern und wollen trotz der durch die neue türkische Verfassung gewährleisteten Gleichheit von Christen und Mohammedanern den Kampf in Mazedonien fortsetzen, da sie den Versprechungen der türkischen Regierung keinen Glauben schenken.

## Afrika.

\* Die Nachricht, daß Sultan Abd ul Kaji

gegenwärtig unmittelbar vor der südlichen Hauptstadt Marakoch steht, wird durch Meldungen aus Capablanca bestätigt. Die Führer der Stämme, deren Gebiet Abd ul Kaji durchschritten hat, haben ihm starke Truppenabteilungen zur Verfügung gestellt und Geld geschickt. Die für die Truppen Abd ul Kaji in Wazagan beschlagnahmten Kamelle deutscher Kaufleute sind infolge des Einbruchs der deutschen Behörden zurückgegeben worden.

\* Die französischen Streitkräfte im Südosten von Marokko werden durch Eingeborene ernstlich bedroht. Es verlautet, daß in ganz Oza eine gefährliche Bewegung ausgebrochen sei, die auf Vertreibung der Franzosen abziele. Es sollen über 25 000 Mann zum Kampfe ausgerückt sein.

## Athen.

\* Die Vertreter der Mächte in Peking erklärten auf eine an sie gerichtete Anfrage des chinesischen Auswärtigen Amtes, daß, wenn China eine Verfassung annähme, ihre Truppen von den Peking-Gesandtschaften zurückgezogen werden würden.

## Präsident Fallières und der deutsche Patriotismus.

Der deutsche Patriotismus, der bei der Katastrophe des Zepplinischen Luftschiffes durch reichliche Gaben und Spenden zum Ausdruck kam, ist auch in der französischen Hauptstadt nicht unbemerkt geblieben, man hat ihn sogar zu verallgemeinern versucht, indem man ihn auch auf die französische Nation übertragen wollte, dergestalt, daß man durch Hilfe eines Aufrufes an das Volk die Gelder zu einer schnellen Vermehrung der französischen Luftflotte beschaffen wollte. Zwar verhehlte man sich nicht, daß dieses Vorgehen etwas nach Nachsichtung roch, aber schließlich ist in jedes Mittel zum Zweck heilig und so nahm sich denn als erster das französische nationale Blatt „Echo de Paris“ der Sache an, um für eine Nachfolge der „Patrie“ zu sorgen. In Frankreich scheint es jedoch nicht ganz nach dem entliehenen deutschen Muster zu gehen, wenigstens nahm man es vorher so an, denn man bemühte sich, wenigstens einige Größen der Republik heranzubekommen, die nach dem Muster des deutschen Kronprinzen sich an die Spitze eines Aufrufes setzen sollten, oder aber wenigstens durch eine größere Spende — Reklame für das „Nationalespinoen“ machen sollten. Zuerst ging man natürlich zu Fallières. Von einem der Senatoren, die diese Sache in Form einer Audienz vorbrachten, erhielt die „Centr.-Corr.“ einige Einzelheiten darüber, wie sich der Präsident der Sache gegenüber verhielt. Der französische Präsident, der seinerzeit beim Eintreffen der Zepplin-Ünglücksboothschaft selbst sein lebhaftestes Bedauern ausgesprochen hatte, schien von der Sache nicht recht erant zu sein. Er hielt den vorliegenden Senatoren das Für und Wider dieser Maßnahme vor und kam dabei zu folgenden Schlüssen: Der deutsche Opfermut sei sicherlich mehr als anerkennenswert, er lege auch erneut daran ein Zeichen ab, daß es nur irgend einer Katastrophe bedürfe, um das Volk für eine Idee zu begeistern. Aber es wäre dazu eine Katastrophe nötig. Man solle nur betrachten, daß es schon jahrelang in Deutschland einen großen Hottentoten-Berein gebe, und doch habe dieser denn doch wenig Mittel zur Verkleinerung der Flotte herbeischaffen können, wenn er auch vielleicht das Volk für eine Bewilligung der Fidiotenvorlagen geneigter gemacht habe, indem er den nationalen Gedanken nach Möglichkeit ausspanne. Zu einem wirklichen finanziellen Nutzen sei es bisher jedoch nicht gekommen, weil eben eine große Katastrophe fehlte, die immer einen großen Prozentsatz der Bevölkerung zu einem Opfermut hinreize, der sonst nicht im entferntesten zu finden sei. Ganz ähnlich würde es auf französischer Seite sein. Er bezweifelte ja sicher nicht, daß durch eine decartige Sammlung ein neues Vermögen zusammenkommen könne, doch sei er davon überzeugt, daß die schließlich erzielte Summe weit hinter der

deutschen zurückbliebe würde, und daß dies für das Empfinden der französischen Nation immerhin eine missliche Sache sei. Sollte jemals eine Katastrophe eintreten, die der von Götterdingen gleich zu stellen sei, so sei er überzeugt, daß die Gaben ebenso reichlich fließen würden, daß man aber 3. J. lieber einen andern Weg wählen sollte, als sich zu sehr an das Verfahren einer andern Nation anzulehnen, denn schließlich gebe es auch andre Wege, um zu diesem Ziele zu kommen. Im Prinzip könne er gegen eine Sammlung nichts einwenden, er halte sie lediglich für im jetzigen Augenblick nicht angebracht. — — — Als sprach Fallières und vielleicht dürfte er recht behalten.

## Von Nah und fern.

**Vom Grafen Zeppelin.** Graf Zeppelin verhandelte mit Grundbesitzern bei Friedrichshafen wegen des Ankaufs eines Grundstücks für den neuen Betrieb. Von der bisher bei der Reueoanfertigung in Stuttgart eingegangenen Millionen sind 200 000 Mk. an das Zeppelin'sche Bureau in Friedrichshafen abgeführt worden. — Wie den bei der Katastrophe von Götterdingen verunglückten Stuttgarter Grenadier bedachte Graf Zeppelin auch die beiden verletzten Montoure mit Geldgeschenken und suchte sie unmittelbar nach dem Unglücksfall aus. Er erfuhr, daß sie keinen dauernden Schaden nehmen würden und gab jedem 500 Mk. Beibe erhielten auch Geldgeschenke vom König von Württemberg. Die Zukunftspläne des Grafen haben noch keine feste Gestalt angenommen, doch genügt die bisher eingegangene Million für den Neubau eines Fahrzeuges und die Neugestaltung des Betriebes in Friedrichshafen. Die Donnerstagsmarché-Alliengeellschaft übernahm dem Zeppelinfonds 50 000 Mk.

**Geftohlene Kriegsdenkmünzen.** Bei einem kürzlich verübten Einbruch in die Billwärdler Kirche bei Hamburg haben die Diebe auch die Kriegsdenkmünzen des Generals von Manstein mitgehen lassen. Die Denkmünzen wurden in einem Glaskasten in der Kirche aufbewahrt. General v. Manstein, der bekannte Seefahrer aus dem Jahre 1870/71, ist seinerzeit in der Familienkapelle auf dem Friedhof in Billwärdler beigesetzt worden. Von 1872 bis 1881 wohnte er in dem Gartenhause Billwärdler Nr. 19. Die Einbrecher konnten noch nicht ermittelt werden.

**Diebstahl im Germanischen Museum in Nürnberg.** Im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg wurden im Saal 6 aus einem verschlossenen Glaswanntisch, der mittels Nachschlüssels geöffnet worden war, ein Armband, eine Brosche, zwei Ohrringe, ein Fingerring, alles wertvolle, mit Diamanten und kostlichen Juwelen besetzte Stücke, gestohlen. Der Diebstahl richtet sich gegen einen unbekannt, etwa 40-jährigen Besucher.

**Von Automobilüberfahren.** In Saathälden kam ein Radfahrer in der absehbaren Spidbergstraße durch Anrennen gegen eine Laterne zu Boden und wurde von einem herankommenden Automobil überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Eine gefährliche Verhastung nahm dieser Tage die Arnsheimer Polizei vor. In einem Hotel war der Privatbeamte Walter Alexius aus Reg. mit seiner 19-jährigen Gattin absteigen. In dem Augenblick, als das Paar sich aufschickte, mit Sublimat Selbstmord zu begehen, drangen Vollgeldbeamte ein, um die beiden festzunehmen. Alexius legte sofort seinen Revolver auf die Beamen an, denen es jedoch gelang, ihm die Waffe nach kurzem erbitterten Kampf zu entreißen. Alexius hatte eine Summe von fünfshundert Mark aus dem Kontogeldschrank seines Brotherrn in Reg. entwendet und trug die Geldschrankschlüssel noch bei sich.

**Italienische Anarchisten.** In Reg. verhaftete die Polizei fünf Italiener, in deren Besitz anarchistische Schriften gefunden wurden. Die Verhafteten wurden ausgewiesen.

die Wahrheit sagen. Gleich hält die Frau ihnen den Mund zu.“

„Aber Papa“, fällt die junge Frau ein, „du hast dir doch noch niemals verbieten lassen, zu reden, was du reden wolltest.“

„Seh' doch mal einer die Kleine an“, ruft der Alte lachend. „Nun hab' ich ihr nichts mehr zu sagen, so hat sie schon das große Wort. Wieder Heinrich, ich rate dir, laß dir dein Weibchen nicht über den Kopf wachsen.“

Auch die Gäste reden und scherzen. Besonders Kapitän Knapp, Franz's Freund, tut sich hervor. Er könne zwar nicht aus Erfahrung sprechen, meint er, aber er halte Franz's junge Gattin für das Ideal einer Schifferfrau.

„Und warum denn?“ fragt die glückliche Braut neugierig.

Auch die andern Gäste rufen interessiert: „Nun, weshalb denn?“

„Frau Franz weiß ihrem Mann auf dem Schiffe nichts dreinzureden, weil sie nichts davon versteht.“

„O, wenn das alles ist! Ich werde jetzt gerade mich belesen, alles zu lernen“, antwortet sie lachend.

„Schade, daß Ihre Tochter keine Frau Zimmermeisterin geworden ist!“ meint der Angesehene Grund, zu Braun gewandt.

„So?“

„Ihr Fräulein Tochter konnte nämlich so vorzüglich beim Locher“, scherzt Grund.

„Oho!“ lacht Franz belustigt, „das kann Gertrud auch auf dem Schiffe gebrauchen.“

So wird das Mahl mit heiteren Wechselreden gewürzt. Nach dem Braten erhebt sich

der greise Bräutigam zu einer kleinen Ansprache:

„Ein Familienfest ist es, das uns heute so frohlich vereint. So, wie der Tag gekommen ist, halte ich ihn mir schon lange geträumt. Ich habe allerdings nicht gehofft, mit meinem Kinde am hellen Tage Hochzeit machen zu können. Der die Schuld daran trägt, ist ein gewisser jemand, der nicht auf dem besten Lande stehen konnte. Ein paar mal feste er an; aber — ein rechter Wasservogel — schmeißte er unversehens immer wieder auf die Fluten. Nun sitzt er da und nun sitzen wir alle da, glücklich, zufrieden, und wissen nicht, wie alles gekommen ist. — Ich weiß es! Und, wenn ich heute Abend auch schon viel närrisches Zeug geredet habe, jetzt meine ich's ernst.“

Mit diesen Worten nimmt der Alte sein Samtkleid vom Kopf, so daß sein schneeweißes Haupthaar sichtbar wird, und fährt fort:

„Es hat alles so kommen müssen, wie es gekommen ist. Da droben aber uns hält einer für uns Menschen die Waage. Der schiebt alles und lenkt es, wie es für uns Schwache Menschen am besten ist. Ihm sei Lob und Preis.“ — Dann legt der greise Redner sein Köpchen wieder auf und blickt zu dem jungen Paar hinüber: „Kinder“, sagt er, „liebe Kinder, zu eurem und unserem gemeinsamen Freudentage wünsche ich euch das Beste: Glück und Zufriedenheit; und zwar den wahren Herzenfrieden. Ich wünsche, daß ihr so glücklich werdet, wie nur immer wir Alten es durch fünf- und zwanzig Jahre hindurch gewesen sind. So nun Schluß mit der Redezeit. Nun kommt an

euren alten Vater 'ran. Du, Heinrich, bist mir ein lieber Schwiegersohn. Ich weiß, daß ich dir das Müdel anvertrauen durfte. Nun, so hat's auch verdient, daß du gut zu ihr bist. Komm, laß dich umarmen. So, nun du, meine Trübchen. Weiß'st, Kind — du bist glücklich. Ich auch, Kind, ich auch. Komm her.“

Voll Herzlichkeit umarmt und küßt der Zimmermeister seine Kinder.

Auch Knapp kann es nicht unterlassen, über das Glück des alten und jungen Paares einige Worte zu sagen. Franz redet später: auf den Frohsinn der Gäste. Andre Toastreden gelten dem Gedeihen der Kinder, dem Lob der Frauen, der Geselligkeit, der Liebe, der Freundschaft und so fort.

Während, als das Essen schon abgetragen ist und die Hochzeitsgesellschaft beim Wein sitzt, erhebt sich aus der Reihe der Gäste ein schöner, junger Matrose.

„Recht so, Franz“, ruft der Bräutigam ihm zu. „Hol dein Instrument. Gelang und Musik erfreut das Menschenherz.“

Franz ist der ehemalige Schiffsjunge der „Adniglu Luise“. Er kommt bald mit seiner Bithre. Mit dem kleinen Hornhäuten, das ihm zum Anschlag der Saiten dient, streicht der Spieler ein paar mal wie lieblosend über das Instrument, setzt dann weich ein und beginnt zu spielen.

Stille herrscht in dem Zimmer. Aber diese Lautlosigkeit wird durchdrungen von dem Bogenrauschen trauriger Melodien, die dem jungen, erst dreinschauenden Matrosen unter den Händen weg herortrollen, begehrt.